

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 43

Rubrik: Kürzestgeschichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Apropos Sport «Markt oder Tempel!»

Als Pierre de Coubertin, Begründer der modernen Olympischen Spiele, 1925 sein Amt als Präsident des Internationalen Olympischen Komitees niedergelegt, hinterliess er als Vermächtnis folgende Worte: «Markt oder Tempel! Die Sportsleute haben zu wählen. Sie können nicht beides wollen, sie müssen sich für eines entscheiden.»

Das war 1925, als die Welt des Sportes noch heil schien. Was müsste der französische Historiker wohl heute sagen, angesichts der immer mehr um sich greifenden Vermarktung des Sportes?

Vor einiger Zeit kritisierte Wolfgang Gitter, Pressechef des Nationalen Olympischen Komitees der DDR, den Sport in den kapitalistischen Ländern. Die Kommerzialisierung habe sich in den letzten Jahren vorwiegend so entwickelt, dass geschäftstüchtige Manager, Konzerne, Banken und andere profitorientierte Unternehmen zunächst als «Sponsor» auftraten, das heisst die Durchführung von internationalen Sportveranstaltungen finanziell unterstützten oder Bürgschaft leisteten, dann selbst die Organisation der sportlichen Wettkämpfe übernahmen und schliesslich dazu übergingen, diese nach Massgabe ihrer Profit- und Marktinteressen zu gestalten.

«Einzelne Sportler – mit Vorliebe Olympiasieger – werden», so Gitter, «mit Start- und Preisgeldern angelockt, der Wettkampf als Werbemittel an das Fernsehen verkauft und so weiter. Diese Kommerzialisierung hat schwerwiegende, bisher noch

kaum übersehbare Folgen. Es gibt bereits zahlreiche Beispiele, dass Sportveranstaltungen nicht mehr nach Termin und Ort so durchgeführt werden, wie es zur Entwicklung einer bestimmten Sportart vorteilhaft wäre, sondern allein nach den Marktinteressen der Sponsoren. Zwischen Sportlern und ihren nationalen Sportverbänden kommt es zu Differenzen, weil mancher nur dort starten möchte, wo am meisten gezahlt wird!» Wolfgang Gitter stellte weiter fest, dass die Zahlung von Sieges- und Platzprämiens, ja zum Teil Anwesenheitsprämiens (weil der Marktwert einer Veranstaltung durch die Anwesenheit eines Stars steigt), die Bezahlung von ungerechtferdigten Spesen und all die anderen «tausend erfunderischen Arten, den Athleten anzulocken», keine Lösung des sozialen Problems brächten, vor dem sich die Leistungssportler in vielen kapitalistischen Ländern sehen. Ihre Umwandlung in «Werbeträger» verletze ihre Menschenwürde!

Solche Kritiken sind nicht neu, sie wurden bei uns im Westen schon des öfters erhoben – leider ohne sichtbaren Erfolg. Wenn sie aus dem Osten kommen, treffen sie nicht weniger zu, nur: wer im Glashaus sitzt, sollte es bleiben lassen, mit Steinen um sich zu werfen, gibt es doch – um nur ein Beispiel herauszugreifen – auch in der DDR Stadien mit fernsehorientierter Werbung; Werbung, die notabene erst noch von westlichen Agenturen be werkstelligt wurde ...

Wenn Sie mich fragen: Im Sport ist die Frage «Markt oder Tempel?» zumindest im Schau fenstersport entschieden. Leider fiel dieser Entscheid nicht zugunsten des Tempels aus. Wer seinen Kopf nicht im Sande stecken hat, muss zu diesem betrüblichen Schluss kommen.

Speer

Das Zitat

Mancher hat Opern und Sinfonien geschrieben und lebt doch nur weiter in einer Fussnote.

Alfred Polgar

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Bereit

Der Mann auf der Bank vor dem Altersheim, der einnickt und während des Nickens wieder erwacht, den Kopf hebt, wieder nickt und sich einmal bis zu den Knien verbeugt, als bekräftigte er sein Einverständnis: «Jdoch, ich bin bereit.»

Pünktchen auf dem i



öff

Konfliktlösung

Die Münze hat zwei Seiten.

Die Vorderseite ihrer Rückseite ist die Rückseite ihrer Vorderseite.

Wer nicht weiss, ob er Ziffer oder Helvetia wählen soll, werfe eine Münze.

Theodor Weissenborn

Konsequenztraining

In Basel erhitzten 80 Millionen Franken die Gemüter, die der Staat für die Sicherung des Bäumlihofareals, einer Grünfläche zwischen der Stadt und dem Vorort Riehen, zu bezahlen hätte.

«Kaufe wänns vor allem die, wo kai Gäld hänn!» kommentierte ein Grossrat. Boris



Aether-Blüten

Im Radio-Talk «Persönlich» sagte Dr. Meinrad Hengartner, der Direktor des Fastenopfers (zur Frage, ob nicht manche wohltätigen Spender ihr schlechtes Gewissen beruhigen wollen): «Für mich isch e schlächts Gwüsse e guets Gwüsse!» Ohooh

Anne 1869 het de Stadtmagistrat vo Földkirch d Innerrhoder Regierig aagfrogged, öbs d Uuslieferig vomene Schölm wööschid, oder was sölid tue mit em. D Appezöller Regierig het zroggschrebe: «Chöpfe ond d Rechnig schicke.» Sebedoni

